



Archiv-Studien über die musikalischen Bestrebungen der Kölner Jesuiten im 17. Jahrhundert

Author(s): Arnold Schmitz-Bonn

Source: *Archiv für Musikwissenschaft*, 3. Jahrg., H. 4. (Nov., 1921), pp. 421-446

Published by: [Franz Steiner Verlag](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/929670>

Accessed: 17/06/2014 18:54

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at
<http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Franz Steiner Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Archiv für Musikwissenschaft*.

<http://www.jstor.org>

Archiv = Studien über die musikalischen Bestrebungen der Kölner Jesuiten im 17. Jahrhundert

Von

Arnold Schmitz-Bonn, Bonn

Aus dem 17. Jahrhundert ist uns eine ziemlich reichliche religiöse Gesangbuchliteratur der Kölner Jesuiten erhalten. Die Hauptidee ist nach Bäumker, Das katholische deutsche Kirchenlied I, II, III (Bibliographie):

1. Catholische Kirchen Gesäng IHS. Cölln; P. von Brachel 1619; neue Auflagen 1625, 1628, 1631.
2. Geistlicher Triumphwagen Ignatio Poiola, Cölln: P. von Brachel 1622 (11 Lieder mit Mel.). Außerlesene, Catholische Geistliche Kirchengesäng. Cölln: Brachel 1623 (nach Ansicht Bäumker's II, 33 Jesuitengesangbuch).
3. Posaunenschal der 4 letzten dingen des Menschen: Math. Raderi Soc Jesu et Joan Niesiy S. I. Cölln. In Verlegung Constantini u. Johan Münich, 1636 (Nr. 1—4 Melodien, Verfasser sind mit Namen genannt).
4. Geistliche Psalter, 1638 (Peter Grevenbruch) größere Auflage des Psalterleins und die Melodien dazu. (Das Psalterlein ist 1666 als XV. Ausgabe bezeichnet!)
5. Psalterium harmonicum. Cölln: Grevenbruch 1642.
6. Trutz-Nachtigal von F. Spe. Cölln: Frießen 1649, 1654, 1660, 1672, 1683; Ausgaben mit und ohne Melodien.

Auf den kunsthistorischen Wert der Gesänge in Friedrich Spee's Trutz-Nachtigal haben bereits Kresschmar¹⁾ und H. Riemann²⁾ aufmerksam gemacht. So lag die Aufgabe nahe, die musikalischen Bestrebungen der Kölner Jesuiten einmal genauer zu studieren, zumal ja in der Erforschung der musikalischen Vergangenheit Kölns noch recht viel zu tun ist³⁾.

Die Ordenskonstitutionen der Jesuiten sind an und für sich musikalischen Bestrebungen, auch kirchenmusikalischen, sehr ungünstig, ja feindlich. Darauf macht Duhr in seiner „Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge“⁴⁾

¹⁾ Geschichte des neuen deutschen Liedes, S. 106.

²⁾ Handbuch der Musikgeschichte II. 2, S. 339 ff.

³⁾ Die vorliegenden Studien sind meiner Arbeit „Kölner Jesuiten-Musik im 17. Jahrhundert“ entnommen, die als geschlossene Publikation vorgesehen war. Diese Absicht aber scheiterte an der noch immer herrschenden Ungunst der Druckverhältnisse. Nähere Erklärungen sind wohl hier nicht am Platz. Es sei mir gestattet, über die Einteilung meiner Arbeit kurz zu bemerken, daß diese außer den Archivstudien noch enthält: Monodien der Kölner Jesuiten; das Psalterium harmonicum 1642; Der Anteil der Musik bei den Festaufführungen der Kölner Jesuiten; Die Pflege des kirchlichen Volksliedes bei den Festaufführungen der Katechismus-schulen. Diese Teile gedenke ich ebenfalls als Zeitschriftsaufsätze zu veröffentlichen. Ich betrachte es als eine Pflicht der Dankbarkeit zu erklären, daß mir Professor Dr. Schliedermaier die ersten Anregungen zur Beschäftigung mit diesem Stoff gegeben hat.

⁴⁾ Das Folgende alles nach Duhr I, S. 442 ff.

aufmerksam. Er schreibt: „Weil die apostolischen Arbeiten von großer Bedeutung und dem Institut der Gesellschaft eigentümlich sind, sollten in der Gesellschaft kein Chor, keine Hochämter und andere feierliche Gottesdienste gehalten werden, weil dafür hinreichend von andern Gelegenheit geboten werde. So heißt es fast wörtlich in den Konstitutionen. Des näheren wird dort auch selbst bei sonntäglichen Vespersn jeder figurierter Gesang (*sine cantu figurato vel firmo*) ausgeschlossen . . . Eine andere Stelle in den Konstitutionen verbietet ganz allgemein, Musikinstrumente im Hause zu haben.“ Es war weiter verboten, daß ein Jesuitenpater in der Musik unterrichtete, daß Instrumente (einschließlich Orgel) in der Kirche gebraucht wurden. Doch ließen sich die Oberen mit der Zeit durch manche Einwände, die ihnen von einzelnen Ordensprovinzen gemacht wurden, zu Milderungen dieser harten Bestimmungen bewegen. 1566 wurde für Wien erlaubt, „daß in der Messe Kyrie, Gloria usw. musikalisch (*musice*) und die Psalmen der Vesper „*ad falso bordone*“ gesungen werden. Eine Ausnahme dürfte nur an großen Festen gemacht werden. Aber auch dann sollten die Motetten in Messe und Vesper nicht zu lang sein.“ Aber der Kampf um die Orgel ging weiter. 1579 wird dem österreichischen Provinzial vom General befohlen: „Die Orgeln sollen, wie ich bereits geschrieben, allmählich beseitigt werden. Der Gesang in der Karwoche, an Weihnachten und anderen Festen ist nach Gutbefinden des Provinzials gestattet, denn der Gesang widerspricht nicht so sehr dem Institut des Ordens.“ Dagegen wurde 1587 die österreichische Provinzialkongregation beim General mit dem Grund des allgemeinen Volksunwillens über die Abschaffung der Orgeln vorstellig. 1600 gestattete der General Aquaviva die Wiederaufstellung in Wien. Für die rheinische Provinz galt 1585 neben dem Orgelverbot u. a. „Auf dem Chor sollen weder Priester noch Nichtpriester mit *Ausnahme des Dirigenten* verwendet werden.“ Wie man sieht, wurde den Jesuitenpatres das Musizieren nicht leicht gemacht durch die Befehle ihrer Obern ¹⁾. Dennoch konnten sie's stellenweise nicht lassen. So klagt z. B. ein Molsheimer Gutachten 1585: „Einige von den Unsrigen verlegen sich zu viel auf die Musik.“ Noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts drohte hier und da die gänzliche Abschaffung des Gesanges. Aber das Moment der *öffentlichen Erbauung*, das gegen solche drohenden radikalen Maßnahmen angeführt wurde, drang durch. In den 90er Jahren des 16. Jahrhunderts muß in den Kollegs und Jesuitenkirchen der oberdeutschen Ordensprovinz ein reiches musikalisches Leben geblüht haben. „*Cantus Madrigales*“, mehrstimmige Messen mit Instrumentalbegleitung wurden mit Hilfe gemieteter Berufsmusiker aufgeführt. Ein Visitator wendet sich dagegen: „Er verbietet . . . jeden Gebrauch von Musikinstrumenten sowohl zu Hause als in der Kirche mit Ausnahme eines einzigen, um dem Bass zu helfen (*Excepto unico — non ex fidibus tamen — quo Bassus iuvetur*), und eines Regals . . .“ Also auch die Generalbasspraxis war den Jesuiten, wie wir aus der Bemerkung „*excepto unico . . .*“ vermuten dürfen, sehr früh bekannt.

¹⁾ Zur Komposition von Gesangstücken war die besondere Erlaubnis des Provinzials nötig! — *D u h r l*, S. 445.

Ihre Beibehaltung wurde gestattet. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurden in einigen Städten der rheinischen Ordensprovinz Klagen laut, daß die Jesuiten zu wenig den Gesang berücksichtigten ¹⁾. Das Hildesheimer Domkapitel will 1614 die Jesuiten ermahnen, „die Jugend etwas besser als bisher zur Musik zu halten“. In Emmerich wurde 1602 ein auswärtiger Musiklehrer angestellt. Aquaviva bestätigte den Vertrag ²⁾. Wie sich im Lauf des 17. Jahrhunderts im allgemeinen das musikalische Leben bei den Jesuiten in Köln gestaltete, soll im 1. Kapitel dieser Abhandlung gezeigt werden.

Die Niederlassung der Jesuiten in Köln war ein Hauptausgangspunkt der Ordensstätigkeit für Deutschland. Die geschichtliche Hauptbedeutung der Kölner Jesuiten als Kämpfer gegen den zum Unterrhein vordringenden Protestantismus (z. B. Petrus Canisius — Hermann von Wied !), ihr auch im 17. Jahrhundert nie müde werdender Eifer, Häretiker zu bekehren und andererseits den Katholizismus durch sorgsamste Jugenpflege und öffentliche religiöse Übungen bei allen Ständen zu bewahren; ferner: daß ihnen aus diesem ganzen Streben (andere Gründe sind hier nicht zu erörtern) zahlreiche Begünstigungen durch den Kölner Rat und katholische Fürsten (z. B. durch den Herzog Wilhelm von Bayern), im Laufe des 17. Jahrhunderts auch durch den Erzbischof erwachsen sind — alles das ist ja auch dem oberflächlichen Kenner Kölner Geschichte bekannt.

Das von den Jesuiten 1556 in Köln gegründete Gymnasium, nach dem Einzug in die vom Rat bewilligte Dreikronen-Burse, Tricoronatum genannt, hatte 1560 bereits 480 Schüler, darunter viele Ausländer (Belgier, Franzosen, Schweizer, Ungarn, Schottländer) und 12 Lehrer. Gegen Ende des Jahrhunderts stieg die Schülerzahl sogar auf 1010. Bis 1582 mußte der Gottesdienst in einem Privathaus abgehalten werden. Durch den Ankauf des ehemaligen Dominikanerinnenklosters und der dazugehörigen Achatiuskapelle, eines Komplexes, der an das den Jesuiten 1581 geschenkte „Collegium Swolgianum“ anstieß, kam man endlich in den Besitz einer eigenen Kirche ³⁾. Palmsonntag 1621 brannte die Achatiuskapelle ab. Bis 1629 benutzten die Jesuiten für ihren Gottesdienst mit Erlaubnis der Stifzherrn von St. Andreas die Andreaskirche.

Aus der Durchsicht der Jesuiten-Jahresberichte (*Litterae annuae*), Tagebücher etc. läßt sich zwar kein detailliertes, wohl aber ein einigermaßen übersichtliches Bild von dem musikalischen Leben im Kölner Kolleg gewinnen. Es soll hier eine Reihe einschlägiger Notizen aus dem Quellenmaterial folgen, das fast ausschließlich aus der Jesuiten- und Universitätsabteilung des Kölner Stadtarchivs stammt.

1. Kapitel

Musik in der Jesuitenkirche, bei Prozessionen und ähnlichen kirchlichen Gelegenheiten

1607. Instituta 40 horarum supplicatio . . . Sacrum quotidie omni Musico artificio decantatum est. Sub caenam vero Psalmus (Miserere) aliaeque preces suavissima item harmonia. Ad finem virgo mater, inductis in hymnum totis templi vocibus, laudabatur . . .

¹⁾ Vgl. Duhr II, 1, S. 506/507. ²⁾ Ähnlich war es in Mainz. ³⁾ Die Angaben in diesem letzten Passus nach Duhr I, S. 33 ff.

Labores vero nostros adiuverunt multi aliorum ordinum religiosi, partim musico concentu, partim organis per intervalla moderandis, oratam nobis et voluntariam operam praestiterunt¹⁾.

Hier wird uns gleich Bemerkenswertes über die kirchenmusikalischen Verhältnisse im Kolleg gesagt. Beim 40-stündigen Bittgebet — gegen die Pest! — kam ein musikalischer Apparat zur Anwendung, der mindestens aus mehrstimmiger Vokal- und Orgelmusik bestand. Bezeichnend aber ist, daß ihn die Jesuiten nicht aus eigenen Kräften und mit eigenen Leuten allein aufstellen konnten. Mitglieder anderer Orden mußten ausbilden.

Ob die im Liber consuetudinum Scholae Coloniensis Societatis Jesu ab initio anni 1611 (Röln, Stadtarchiv U. IX 605) und in den Litterae annuae sehr häufig sich findende Bemerkung „Cantatum est sacrum“ bedeutet, daß die Messe im gregorianischen Ton oder mehrstimmig gesungen wurde, läßt sich natürlich so ohne weiteres nicht feststellen. Vielleicht darf man, wenn dem cantatum ein Adverb wie solenniter oder musice u. ä. hinzu gefügt ist, auf polyphone Musik schließen; sonst bedeutet es wohl einfach ein im gregorianischen Ton gesungenes Amt²⁾.

1611. 13. Februar. Cantatum sacrum hora 9^{na} (U. IX 605).

1614. 20. Januar. Cantatum sacrum hora 8^{va} a. P. Casimiro pro avertenda peste ³⁾ festo S. Fabiani et Sebastiani (U. IX 605).

1616. 29. August. Decantatum est solenniter sacrum (U. IX 605).

Den Neubau einer Kirche, der heutigen Kölner Jesuiten- oder Maria-Himmelfahrtskirche, mit dem 1618 begonnen wurde, verdankten die Jesuiten in erster Linie den Begünstigungen hochstehender und reicher Gönner, z. B. des Herzogs Wilhelm von Bayern und seines Sohnes Maximilian, des Kurfürsten Ferdinand, des Kölner Domkapitels u. a.⁴⁾. Dabei wurde auch, wie folgende Stiftung zeigt, der Gründung einer neuen Kirchenmusik gedacht:

1617. . . alia — Virgo 50 rosas nobiles (— uti vocant —) pro nova novi templi fundanda Musica (Jes. 9. fol. 264).

Musikalischer Gottesdienst am Schluß des Schuljahrs, Michaelistag:

September 1618: In festo S. Michaelis Archangeli musice cantatum sacrum in eiusdem honorem (U. IX 605).

In den Litterae annuae von 1622 (Jes. 9 fol. 274 ff) findet sich ein Bericht über die Feier der Heiligsprechung der Jesuiten Ignatius und Franz Xaver. Anlässlich dieser Feier war die neue, noch nicht fertige Kirche festlich geschmückt. In der Mitte zwischen Chor und Kirchenschiff hatte man ein Theater aufgebaut, zu beiden Seiten erhöhte Plätze für Musikhöre. Außer diesen beiden Plätzen bestanden, so wird ausdrücklich hervorgehoben, in der Anlage der Kirche drei feste Plätze „ex quibus illi solennioribus festis cantare solent“. Die Mit-

¹⁾ Aus den Litterae annuae des Kölner Jesuiten-Kollegs 1552—1660. Stadtarchiv Köln, (Jes. 9. fol. 189).

²⁾ Es findet sich auch häufiger der Ausdruck: Pastor Sacrum cecinit, vergl. z. B. in U. IX, 605 die Eintragung am 11. Mai 1634.

³⁾ Vergl. U. IX 605. 16. August 1625 ebenfalls Gottesdienst pro avertenda peste. 16. August 1626: Momentur discipuli ut orent pro avertenda peste. non canitur sacrum.

⁴⁾ Vergl. Duhr II, 1, S. 17 ff.

wirkung erzbischöflicher Musiker beim Gottesdienst anlässlich derselben Feier — 25. Juni — bezeugt folgender Passus:

Eodem die vesperae primae de SS. Nostris per Serenissimi Principis nostri musicos magna cum solennitate (tamquam fausto sequentis diei praeludio) fuerunt in S. Andrea decantatae.

Auch in der feierlichen Prozession gingen zwei Musikchöre. Bei dem Te Deum am Schluß der Prozession — das in der Regel in der Kirche gesungen wurde — wirkte wiederum die erzbischöfliche Musik mit, und zwar Instrumentalmusik, nicht nur Bläser; es wurde gespielt:

„omni genere instrumentorum — incredibili gaudio“. „Biduo insequenti sacrum solenne eodem concentu, musicisque instrumentis adhibitis peractum“ (Jes. 9, 276).

Zu Beginn eines neuen Schuljahrs wurde im Kolleg in der Regel ein feierlicher Gottesdienst gehalten zur Anrufung des Hl. Geistes, so z. B.

1624 5. November cantatum est musicæ sacrum de Spiritu Sancto (U. IX 605).

Daß an den Festtagen auch die Vesper mehrstimmig gesungen wurde, haben wir bereits eben gehört. Weitere Belege finden sich im Liber consuetudinum:

1624 am 10. November zum Fest der Seligsprechung des Jesuiten P. Franciscus Borgia: inde usque ad medium sextam decantatae musico concentu vesperae.

Ferner 1626 31. Juli: ducuntur omnes Scholae ad musicas vespas (U. IX 605).

Am 11. November 1625 ist vierzigstündiges Gebet der Jesuiten in S. Andreas: singulae classes a Praefecto Ecclesiae scribuntur ut semel audiant musicum sacrum et ut semel per horam orent (U. IX 605).

1626 2. Februar (Mariä Reinigung): Sacrum Musicum. Solet ad hoc canendum invitari Rector aut Regens. hoc anno Praeceptor cecinit P. Petrus Egmond¹⁾ et praeclare quidem ad responsoria et ad Dominus vobiscum, sursum corda etc. responderunt Discipuli eius choraliter. gloriam, Credo et Moteta intercinuerunt Musici (U. IX 605).

Der Anfang des neuen Schuljahrs 1627—28 war sehr still. Unter dem 4. November findet sich im Liber consuetudinum eingetragen:

lecta sacra omnia et rosaria pro felici renovatione studiorum. nullum cantatum. quia sequenti hebdomade multa cantanda erant Actio cum pompis differebatur.

8. 9. 10. November: fuit oratio 40 horarum et quotidie musica apud nos (U. IX 605).

16. 17. 18. war die Aufführung des „Stephanus“²⁾ in der neuen Maria-Himmelfahrtskirche (U. IX 605).

Vergleicht man diese drei Eintragungen untereinander, so ergibt sich nicht nur, daß die Jesuiten beizeiten ihre musikalischen Kräfte klug zu schonen wußten, um sie für eine besondere Gelegenheit ungeschwächt einsetzen zu können; es ergibt sich fernerhin, daß sie die Wirkungen ihrer Aufführungen vorher genau ausspürten. Das ist ja auch von ihnen selbst zugestanden in dem Satz: quia sequenti hebdomade — differebatur. Wir werden noch häufiger auf diesen einen Wesenszug ihrer musikalischen Bestrebungen stoßen.

Im nächsten Jahr, 1628, wurde der Schulanfang wieder durch ein feierliches Amt in der Kirche eingeleitet: 6. November, Hora decima cantatum sacrum de spiritu sancto.

¹⁾ Professor der Metaphysik U. IX 605, pag. 163, 173.

²⁾ Vergl. Dr. Carl N i e s s e n, Studien zur Geschichte des Jesuitendramas in Köln (noch Manuskript!).

1629 am Sonntag Quinquagesima fand der feierliche Umzug statt aus dem Kollegiat von St. Andreas in die neue Kirche. Eine dichtgedrängte Volksmenge schaute der Prozession zu. Musiker aus der erzbischöflichen Kapelle halfen wieder aus. (Jes. 9 fol. 304.)

Am 9. April 1629 ist verzeichnet: *triduo solenni cantatum sacrum completorium* (U. IX 605).

Am 29. Juni: *Circa finem huius mensis inceperunt studiosi canere sub sacro post Elevationem musicae, urgente hoc R. P. Erasmo*¹⁾ *socio R. P. P.*

Initio huius mensis cum R. P. Provincialis abiret et multa illi proposita essent de sacro musico, de laudibus Marianis, de oneribus professorum reliquit hoc memoriale R. P. Rectori (U. IX 605).

Bei Gelegenheit einer feierlichen Sakramentsprozession, welche am 29. September 1629 von St. Cunibert ausging, hatte der Regens des Kollegs oberhalb der „platea S. Marcelli“ in die gegenüberliegenden Häuser auf seine Kosten Musiker postiert, die vermutlich aus den offenstehenden Fenstern heraus sangen oder spielten (Jes. 9).

Betreffs der Teilnahme der einzelnen Klassen am Gottesdienst galt vom 21. November ab folgender Entschluß des P. Rektor:

*Statuitque R. P. Rector ut scholae superiores audirent Musicum sacrum totum quoties illi intersint. Humaniores ad Laudes Marianas*²⁾ *suaviter cogarentur. philosophi ad Laudes non cogarentur. sed cogarentur ad sacrum. interim ad laudes invitarentur, quod et observari coeptum* (U. IX 605).

8. Dezember: *Musicum sacrum . . . splendidum fuit . . . et templum initio plenum erat honestissimis civibus. sed post Elevationem plerique diffluxere* (U. IX 605).

Offenbar war der Schreiber dieser Zeilen, P. Aldam Rajen, seit 1626 Regens und Praefekt, kein Freund der auf Veranlassung des P. Erasmus eingeführten, oben erwähnten musikalischen Einlage nach der Elevation.

Eine kirchliche Feier knüpfte sich auch an die jährliche Schulentlassung im Januar. So wird z. B. darüber 1630 am 25. Januar berichtet:

omnia insigni pompa, optima Musica peracta (U. IX 605).

In aller Stille wurde in diesem Jahr das neue Schuljahr begonnen. Es drohte wiederum die Pest.

6. November: *S. Nicolai festa nec sacrum cantatum nec laudes. medio octavae pulsatum humanioribus, medio nonae philosophis. hora 8^a transcripti ascendentes et promulgati professores sine solennitate sine praemiis, simili fieri vidi A^o 1607 post pestem, et A^o 1623 post pestem. hora 9^a ducti omnes ad breve sacrum* (U. IX 605).

Am 7. Dezember ist wieder musikalischer Gottesdienst. Die Schüler werden um 3 Uhr zur Vesper geführt:

praefectus Chori aegre musicos habere potuit ante 4^{am}. itaque circa 4^{am} inchoatae sunt et additae litaniae (U. IX 605).

Hier ist zum ersten Mal von einem Praefectus Chori die Rede. Es macht uns stutzig, daß man eine Stunde auf die Musiker wartete, ehe mit der Vesper begonnen wurde. Dieser Fall wiederholte sich noch öfters.

1631. 31. Juli, Ignatiusfest. Vesper: *Interim musici sero advenientes ad vespervas eas satis breves fecere. inde quia haustum acceperere in collegio petierunt*

¹⁾ P. Erasmus Geldropius socius R. P. Provincialis; vergl. U. IX 605, pag. 293.

²⁾ Vergl. U. IX 605 1630, 5. Februar hora 5^o fuere laudes Marianae.

et obtinuerunt ut canerent laudes, quibus nulli studiosi interfuerunt — 1634, 31. Juli . . . a meridie conditum erat a Rectore Collegii, Praefecti templi et Chori hora 3^a cantandas vespas, et non fore laudes . . . Über die Vesper sing doch wieder erst um 4 Uhr an (U. IX 605).

Diese wiederholten groben Verstöße gegen die Chordisziplin sind ganz undenkbar, wenn man sich unter den hier gemeinten Musikern Zöglinge des Kollegs vorstellt. Es werden also fremde Musiker gewesen sein, die von den Jesuiten zu besonderen Gelegenheiten verpflichtet waren.

Der kirchlichen Weihnachtsfeier 1631 — am 24. dem Nachtgottesdienst, am 25. dem Hochamt und der Vesper — wohnte der Erzbischof bei. Musiker seiner Kapelle wirkten mit (U. IX 605 pag. 353). Ebenso trugen sie zur Verschönerung des Gottesdienstes in der Charwoche des Jahres 1633 viel bei:

Unus prae ceteris Serenissimus Elector noster per maiorem hebdomadem et paschales ferias inusitata celebritate ecclesiam nostram ornavit, quando matutina et vespertina sub diluculum officia, suavissima et ad luctum temperata harmonia per symphoniacos suos decantavit (Jes. 9, fol. 319).

1632. 25. Februar. Dies Cinerum et festum S. Mathiae . . . Musicum / sacrum / de S. Mathia cum Concione partim de S. Mathia partim de cinerum die (U. IX 605). Im Dezember desselben Jahres wurde während der Adventszeit die Messe täglich im gregorianischen Ton gesungen: . . . quotidie a medio 6^{ae} ad medium 7^{ae} cecinimus sacrum Choraliter per Alumnos (U. IX 605).

Beim Schulanfang am 17. November: Cantatum sacrum de Spiritu sancto (U. IX, 605).

Das Calendarium scholasticum — U. IX 606 — gewährt einen Überblick über Feste bestimmter Heiligen, an denen in der Jesuitenkirche ein Amt gesungen wurde:

- 1634. November 13. Festo B. Stanislai hora 8^a sacrum musicum.
- 1635. Januar 20. S. S. Fabiani et Sebastiani . . . Hora octava ducuntur Philosophi et Humaniores ad sacrum musicum pro avertenda peste.
- 1635. Juni 21. B. Aloysii . . . hora 8 canitur sacrum.
- 1635. September 29. S. Michaeli Archangeli musicum sacrum.
- 1635. Oktober 1. B. Franc. Borgiae cantatur sacrum.
- 1643. November 25. S. Catharina sacrum musicum.
- 1643. Dezember. 6. S. Nicolaus „ „
- 1644. März 19. S. Joseph „ „
- 1644. Juli 26. S. Anna „ „

In Anmerkung 33 dieses Kalendariums heißt es über die Laudes Marianae: Cantantur hora 5^a omni dominica et Festo Fori, festis nostrorum Sanctorum S. Achatii. duobus Hilariorum diebus. / L i t a n i a e pridie omnium S. S. festorum B. V. Paschae et Pentecostes, Nativitatis et Circumcisionis Domini. Miserere diebus Veneris in 40^{ma} et 14 diebus ante Pascha.

Zu Beginn des Schuljahres 1636/37 wird angeordnet, daß vor der Messe (sacrum Musicum) vom Priester-Chor und den Schülern der Hymnus Veni S. Spiritus gesungen wird „pro felici renovatione“ (U. IX 605). Gegen Ende des Jahres 1636 ist in diesem Tagebuch von kirchlichen Feierlichkeiten mit Musik nicht mehr die Rede. Die Pest wütet wieder. Im Dezember stirbt daran der Magister Vincentius Bebbber. Noch in derselben Nacht, heißt es im Tagebuch, wird er heimlich begraben (U. IX 605, pag. 477).

Die *Litterae annuae* berichten von einem vorher nie dagewesenen Glanz der Kirchenmusik im Jahr 1639/40, dem Jubiläumsjahr des 100jährigen Bestehens der Gesellschaft Jesu. Der Gottesdienst am 3. Juli, an den sich eine große Prozession schloß, war noch nicht der prächtigste:

At hora octava solenne sacrum caeptum est in templo Societatis, musica praecleara, uti istic consuevit, concinente . . . Sed et inter Missarum solennia septies militari musica Tubarum ac Tympanorum Deo opt.^o Max.^o plausus est factus.

Am 27. September war die gesamte Musikerschar (woher die einzelnen Musikergruppen stammten, aus denen sie zusammengesetzt war, ist leider nicht angegeben) zunächst in 5 Vokal- und Instrumentalchöre eingeteilt, die an verschiedenen Plätzen aufgestellt waren. Sie musizierten:

„grata aurium voluptate“ . . . „Neque deerat sextus chorus Tympanorum aereorum Tubarumque bellicarum, qui per intervalla inexpectato clangore iis aures infuso sacro quodam horrore [!] percellebat animos et divinae laudi paeana [!] cantabat“ (Jes. 9, Jahresbericht 1639). Im Bericht über das Ignatiusfest 1640 heißt es wiederum: Musica hoc et sequentibus diebus tubis tympanisque militaribus interpolata.

Die Vesper hielt der apostolische Nuntius unter großer Assistenz von Kölner Kanonikern und andern Priestern:

Anima delitiumque Solennitatis erat instituta ad piam liquidamque aurium voluptatem musica, quae in varias concinentium interque ludentium distributa vices, vocum, chelyum, litorum tubarumque ductilium dispari conspiratione, tum denique tympanorum ex aere militarumque tubarum intertonantium sacro clangore, in varium plane affectum rapiebat animos, potenti quidem, sed et suavissima pietatis illecebra (Jes. 9, Jahresbericht 1640).

Bei aller Bewunderung der Leistungen der zum Teil offenbar fremden Musiker und Chorknaben wird in einem folgenden, nachträglich durchstrichenen Passus betont, daß es auch im Kolleg tüchtige Sänger und Instrumentalisten gebe, und daß auch der Kapellmeister des Kollegs, ein Jesuit, durch seinen Fleiß und seine Kunst viel zum Gelingen des Ganzen beigetragen habe (Jes. 9, fol. 380). Da die Militärmusik so herausgestrichen wird, liegt die Frage nahe: wie kamen die Jesuiten daran? — Sie hatten *seelsorgerische* Berührung mit dem Militär. In den Jahresberichten ist häufig von der Militärseelsorge die Rede¹⁾. Es bestand eine von ihnen geleitete Sodalitas Militaris. Vermutlich waren darin auch Musiker.

Bei der Jubiläumsfeier vergaß man nicht die Toten:

Defunctorum officium lugubri quidem at celebri musicorum apparatu concinimus (Jes. 9, fol. 386).

Ein musikalisches Requiem fand auch beim Tode des Ordensgenerals Mutio Vittelesco statt.

1645: Societatis Capiti Mutio Vittelesco iusta funebria, cenotaphio erecto Missaque Musice instituta persolvimus²⁾.

In ihren kirchenmusikalischen Anschauungen scheinen die Kölner Jesuiten zeitweilig sogar etwas zu weitherzig gewesen zu sein. 1640 lassen sie eine Bauernprozession ländliche Weisen in der Jesuitenkirche singen und spielen. Von

¹⁾ Vergl. Jahresberichte 1641, 1643 (Castrenses fructus) in Jes. 9.

²⁾ Historia collegii Coloniensis Soc. Jesu 1542—1631 (1657) Kölner Stadtarchiv Jes. 7.

Musikinstrumenten, die die Bauern dabei verwendet haben, werden genannt: cheles, fistulae, utres (Jes. 9, 384).

Für die zweite Hälfte des Jahrhunderts fließen die Nachrichten über Kirchenmusik spärlicher. Februar 1676 beanstandet der P. Regens bei der Entlassung der Metaphysiker:

Non placuit . . . quod sacrum musicae esset curatum . . . sumptu Metaphysicorum, quod iam a pluribus annis erat intermissum (Univ. 607).

Anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Weihe der Maria-Simmelfahrtskirche (1676) heißt es im „Liber II annuarum, non historiae collegii Col. S. J. 1675—1754“:¹⁾

Consecrationi successit solenne missae sacrificium, exquisita et pretiosa intercedente Musica.

Ferner lesen wir von feierlichen Totenämtern für verstorbene Wohltäter des Kollegs. 1684 starb eine Virgo Gertrudis Nöthens:

Funus vero, quam potuimus honorificentissima pompa elatum, et post decantatum Musicae sacrum . . . (Jes. 12, fol. 25). — 1689. 8. März: hora 9 in nostro templo sepulta est Virgo Klingenberg. Sacrum cantatum est octo vel 9 constitutis Choralibus dati singulis sex blaffardi, et tribus, qui cecinerunt dies irae . . . dati singulis 4 blaffardi (Univ. 607).

Hier ist wiederum die Rede von angestellten Kirchensängern. Vor der Gründung des musikalischen Seminars, also vor 1696, scheinen bezahlte Musiker aus der Stadt und nicht die Zöglinge des Kollegs den musikalischen Grundstock des Chores gebildet zu haben. Auch in einer „Informatio verissima de Seminario musico Coloniae“, welche sich im Archiv der heutigen Pfarrkirche Maria Simmelfahrt befindet (A II 88), wird die Bezahlung von angestellten Kirchenmusikern erwähnt:

Certum est primo, quod ante erectum Seminarium, Musici, Servientes templo nostro in Sacro, et Completorio acceperint Salarium 16 Imperialium. Qui tantum servierunt eidem in Sacro, vel Completorio, acceperint Imperiales 8.

Niemals jedoch im 17. Jahrhundert enthielten sich die Jesuitenschüler gänzlich der Mitwirkung am kirchlichen Kunst- und Gemeindegesang. Aus einer Notiz über eine Römerfahrt im April 1696 ist ersichtlich, daß etwa um dieselbe Zeit der Gründung des musikalischen Seminars die Gymnasiasten von den Kleinsten bis zu den Größten einen besonders regen Anteil nahmen am kirchlichen Musikleben: exivimus . . . Scholis omnibus in cantu musicali exercitatis. In Infima praecinuerunt duobus cantibus circiter 12 in medio collocati, hinc inde respondentibus cantu solo reliquis; idem factum est in 2^a. In Syntaxi praecinuerunt 4 voces, cum Buccinatore, respondentibus hinc inde aliis cantu solo. Poetae divisi in duos choros, omnes cecinerunt alternatim quatuor vocibus (secum in medio habuerunt Buccinatores) idem eodem modo fecerunt Rhetores: voces ita erant fere dispositae: 2 Cant. 2 Alt. 2 Tenor. Bassi . . . in summa aede cecinerunt 5 Scholae Humaniores 4 vocibus praeludentibus 4 Instrumentis . . .

Besonders am Calvarienberg war der Andrang von Leuten beiderlei Geschlechts sehr groß:

et ad montem Calvariae multis lacrimae excussae fuerunt.

Auf dem Rückweg schaute und hörte der Herzog von Sachsen zu . . .

¹⁾ Kölner Stadtarchiv Jes. 12, fol. 11.

et cantum adolescentum 4 vocum Crux ave, alternantibus Musicis cum laude excepit, et dedit pro die sequenti toto recreationem. (Univ. 607).

Die mehrstimmige (4st.) Aufführung des O Crux ave im Dom, auf dem Kalvarienberg und in der Jesuitenkirche wird schon in einem Bericht über eine Römerfahrt im März 1694 bezeugt (Univ. 607).

Das Konvikt des Kollegs hatte seine eigene kleine Hauskapelle, deren Patron Franciscus Xaverius war, und wahrscheinlich auch seine eigene Musik für den Gottesdienst in dieser Kapelle. So wird z. B. 1679 von der Aufführung einer „Musica S. Xaverii“ berichtet (Jes. 12 fol. 13).

2. Kapitel

Musik im Kolleg außerhalb des Kirchendienstes

Gelegenheiten für musikalische Betätigung im Kolleg außerhalb des Kirchendienstes waren hauptsächlich die großen öffentlichen Festaufführungen, wovon in einem besonderen Kapitel die Rede sein wird, ferner die monatlichen Aufführungen in den Schulklassen (Deklamationen), der Schluß des Studienjahres im September (Michaelis), die feierliche Entlassung der Metaphysiker (in der Regel im Januar), hoher Besuch usw. Bei den Schulfeiern wurde meistens geistliche Musik vortragen (Te Deum, Motetten u. ä.). Eine intensivere Pflege weltlicher Musik aber setzte erst mit der Gründung des musikalischen Seminars ein. Bemerkenswert sind die Berichte über Turmmusik im Kolleg am Vorabend oder am Abend selbst besonderer Feste. Es folgen zu alledem aus den Quellen Belege, die das einzelne von selbst verdeutlichen:

1617. 16. Juni: In declamatione menstrua res scenicae et musicae introduci non debent sine expresso consensu Praefecti (U. IX 605).

1621. September: Ipso S. Michaëli tres scholae grammaticae in suis classibus mane hora 7^a cecinerunt Te Deum laudamus pro gratiarum actione inde ducti ad sacrum. Reliquae classes in aula coniunctae idem praestiterunt sed cum musica (U. IX 605).

1623. September: Ipso S. Michaëli scholae Grammaticae coniuncti in unam classem mane hora 7 canunt Te Deum laudamus. Inde alternis choris choraliter. Ceteri in aula congregati ante altare ornatum 1^o intersunt cantui Musico, deinde alternantibus choris cum musicis canitur Te Deum. 3^o canitur moteta de S. Trinitate cum versiculo et collecta de eadem (U IX, 605, pag. 78).

1624. 29. September: Festum S. Michaëlis incidebat in Diem Dominicum, quo studiosis nostris initium vacationum autumnalium concidebatur. Congregatis igitur in aula Philosophis, Rhetoribus, Humanioribus, Primanis, et habita concione, hora octava, ante et post hymnum S. S. Ambrosii et Augustini decantatum est Motetum, ut vocant. inde sub horam novam educti ad Sacrum.

Die festlichen Veranstaltungen der Laurentianer und Montaner Burse, der „Konkurrenz“ des Jesuitengymnasiums, wurden etwas eifersüchtig überwacht. Im Januar 1625 z. B. schickte der Regens zwei Metaphysiker zu den Entlassungsfeierlichkeiten der Laurentianer:

retulerunt mihi utrobique fuisse praeclaram musicam, utrobique Praeceptorem ad dimissos nihil dixisse (U. IX 605. 21. Januar).

Michaelis 1625 hatten sich in der Aula Syntagisten, Poeten, Rhetoriker, Logiker, Physiker zur Schlußfeier versammelt. Aufgeführt wurden:

duo moteta ante Te Deum et unum post cantatum a musicis studiosis solo organista pretio conducto.

Von den aufführenden Musikern gehörte also diesmal nur der Organist dem Kolleg nicht als Mitglied an, da er ja bezahlt wurde. Es schließt sich hier an eine Erwägung, die vom Regens am selben Tag eingetragen wurde, nachdem die Schüler in Ferien gegangen. Sie enthält eine Klage über den unwürdigen Motettengefang der Schüler, die Habgierigkeit und Flauheit des bestellten Organisten, die mangelhafte Disziplin im Chor und beim Musikunterricht:

Nescio an expediat cani te Deum. 1° quia non sit cum dignitate a studiosis qui Motetum erulant¹⁾ potius quam canunt. Et organista qui hoc anno vix semel iterumque attigit regale statim petiit florenum. deinde ii qui maxime deberent canere abeunt et fugiunt. qui canunt ipsi manent et pergunt visitare. 3° ingeneratur in animis studiorum esse quasi finem studiorum ac proinde omnes etiam Colonienses praetextu levissimarum causarum quaerunt abitum (U. IX 605, pag. 146).

Am 4. November 1625 fand die Aufführung von „Carolomannus et Pipinus“ statt²⁾. Am 5. ist im Tagebuch eingetragen:

Absoluta actione Actores et Musici petiere haustum. datum est illis. sed tantum nostri panes et cerevisia nostra. non vinum.

Am 6. die Rechnung für die bestellte Musik:

Pro trium dierum musica dati 4 Imperiales (U. IX 605).

1627. 22. Januar: fuit dimissio nostrorum Metaphysicorum 46. Actus pulcre successit, inchoatus hora 8^a cum bona musica absolutus paulo ante decimam (U. IX 605).

Die Erwägung der musikalischen Mißstände, die bei der Schlußfeier im Jahr 1625 zu Tage traten, hatte ihre radikalen Folgen. Am 29. September 1625 wurde in der Aula das Te Deum „choraliter“ gesungen „sine ulla musica“.

1628. 14. Januar: fuit dimissio 52 Metaphysicorum . . . non est in aula cantatum te Deum laudamus quia absoluto acto musici ex aula inire ad templum ubi sacro successit Te Deum laudamus . . . P. Fredericus³⁾ adolescentes dimisit et hortatus est ultimus⁴⁾ (U. IX 605).

In einer Eintragung vom 10. Dezember 1632 ist von einem „kleinen Theater“ die Rede, daß in der Aula für die Musiker errichtet war:

1632. 10. Dezember: Deklamation in der Aula. Metaphysiker, Physiker, Logiker, Rhetoriker anwesend: superius in parvo theatro pro Musicis exstructo sederunt poetae (U. IX 605). Ferner geht aus einer Eintragung vom 4. April hervor, daß die Musik in der Aula ihren besonderen Platz hatte: Feste in der Aula. Poetae sederunt in choro musico (U. IX 605, pag. 411).

Im Calendarium scholasticum 1635 findet sich in Anmerkung 20 § 2 über die Dimissio Metaphysicorum folgendes:

Dimissionis Actus qui in aula Gymnasii exornata cum musica duas tantum horas tenet . . . (U. IX 606).

Berichte über Turmmusik:

1622. Feier der Heiligsprechung der Jesuiten Ignatius und Franz Xaver:

Circa verspertinum crepusculum Musici e templi turre Litaniarum et hymni Te Deum laudamus, concentu, alternis choris, populum excivere, qui subdiu in genua procumbens deum collaudavit (Jes. 9, 276).

¹⁾ = wiehern.

²⁾ Vgl. Nissen, a. a. O.

³⁾ P. Friedrich Spee.

⁴⁾ Für den P. überus Felsen, den Präceptor der Metaphysica. Über Friedrich Spee und die Verhandlungen wegen seiner Anstellung als Professor vgl. U. IX 605, 239 ff.

Pars solennitatis saecularis P. P. Soc. Jesu actae Coloniae 1640 Festo S. Ignatii. Pridie h. 12 meridie compulsatum campanis summae aedis S. Gereonis, S. Andreae, S. Cuniberti . . . et P. P. Societatis. ex tubis militaribus ex peristilio turris Soc.^{is} collusum . . . Am nächsten Tage ebenfalls feierliches Geläute vieler Stadtkirchen: Nos in media caeterorum corona non infestive lusimus cum tubarum lituorumque ex turris fastigio concinentium, tum aeris campani symphonia gratissima (Jes. 9, Jahresbericht 1640). In demselben Bericht heißt es weiter: Caeterum alteras eius diei vespas apparatus haud inferiori auspicatus est pontificio in habitu et caeremoniis Illustrissimus Osnabrugensis Episcopus Franciscus Guilielmus, sub quas, ubi iam inclinata esset in vesperam dies, artificiosis ignibus turris luxit pyreisque globis iucundissime lusum est, musica tam militari quam mansueta lepide concertante.

1678 (Kirchenjubiläum):

Sub 8^{am} vespertinam ad noctem usque per Ecclesiae turrim festivi ignes colluxere, variis emblematis insignia Serenissimarum domuum Austriacae et Bavaricae, Civitatis item Coloniensis et Societatis nostrae repraesentantes, instrumentis musicis interstrepentibus, . . . iucundo per urbem omnibus Societati bene volentibus spectaculo (Jes. 12, fol. 11).

Eine Veranstaltung des P. Regens bei der Entlassungsfeier der Metaphysiker:

1676. Februar: Dimissio Metaphysicorum in inferiore aula in novo thatro . . . Non placuit Patri Regenti, quod sub Te Deum laudamus descenderent et porrigerent mianum . . . (Univ. 607).

Musik im Kolleg anlässlich hohen Besuchs:

1697. September. Ein florentinischer Herzog besucht auf der Durchreise das Kolleg:

. . . qui sacro apud nos audito sine comitatu rediit domum. paraverant se Adolescentes Studiosi, ut eum carmine et Musica in Refectorium exciperent; sed sine successu . . . (Univ. 607).

Mehr Glück hatten die Schüler beim Besuch eines Herzogs von Lothringen, 1699:

. . . Deinde Ser.^{mus} Dux Lotharingiae Episcopus Olmucensis, dum 1. die Aprilis hac Osnabrugum abiret, Collegium nostrum invisere dignatus fuit, in egressu ad portam domus versu Musico honoratus (Jes. 12, fol. 72).

3. Kapitel

Musikalischer Unterricht, musikalisches Seminar

Über den musikalischen Unterricht sagen die von mir benutzten Quellen bis gegen Ende des Jahrhunderts nicht viel und nichts Genaues. Im Anhang zu U. IX 605 steht in einem Memoriale (S. 505 ff.) folgender Passus über den gregorianischen Gesang und seine Pflege:

Agendum cum praelatis ut pro discipulis novis Clericis in cantu instruendis, Gregoriano, assignent stipendium aliquod pro instructore. Convenit vero ut in vespis nostris subinde aliquid choraliter cantandum permittatur discipulis uti sunt hymni, psalmi, et similia quae alternis cum choro cantari solent.

Diese Erwägung bezieht sich auf die Zeit um 1625. Man fragt sich erstaunt: soll es denn damals niemand unter den Patres gegeben haben, der die Alumnus in gregorianischen Gesang hätte unterweisen können bzw. dürfen? ¹⁾

¹⁾ Vgl. die Einleitung dieser Abhandlung S. 421/2.

Ob übrigens etwas auf diese Erwägung hin geschehen ist, konnte nicht ermittelt werden. Wir wiesen schon hin auf eine Bemerkung über schlechte Disziplin beim Musikunterricht, die ebenfalls im Jahre 1625 notiert ist.¹⁾ In einer Regel für die Konviktoristen des Jesuitenkollegs aus dem Jahre 1647 heißt es:

Permitti possunt Instrumenta musica Convictoribus recreationis tempore, cum hac tamen cautione, ut tubae et alia instrumenta, quae viros Ecclesiasticos parum decent, non irrepant inter alia. Item ne obsceni et saeculares nimium cantus in huius modi instrumentis usurpentur. Quod si terminos praescriptos aliqui transgredierentur, Superior curet in eos animadverti, ut alii eorum exemplo doceantur (Jes. 8, fol. 373).

Eine systematischere Pflege der Musik mit zwar immer noch vorwiegend geistlichen, aber auch schon weltlichen Interessen setzte erst in den 90er Jahren des Jahrhunderts ein unter dem Regens P. Cuper und dem Kunstbegeisterten P. Paul Aller. 1696 wurde ein musikalisches Seminar gegründet. In dem Jahresbericht 1696 aus Jes. A. 12 lesen wir folgendes:

Gymnasium nostrum pergit florere honestate multorum perillustrium. conciliavit sibi iuventus nostra maximam laudem apud urbem totam eleganti suisque paucis distincto cantu, quo instructa est etiam 4 vocibus musicis concinere; Externis non paucis vel ideo templum nostrum frequentantibus. Et certe eorum plures quando viam ut dicimus Romanam tempore maioris ieiunii obiverunt studiosos nostros dum concinentes audirent, motum animi lacrymantibus oculis testabantur, fuerunt etiam, qui pecuniam inter egentiores eos, qui praecinunt, dividendam alius quidem imperiales 10, alius 6, alius 4, alii minus submiserunt. ut inchoatam hanc pietatem promoveamus, hoc anno initia Seminarii musici, Deo adiuvante, atque ut confidimus coepta fortunaturo, posuimus.

(Fol. 65) Ein Jahr später bereits wirkte dieses Seminar mit bei der Auf-
führung der von Aller verfaßten tragoedia musica Maximinus et Ursula, zu
welcher der Kurfürst aus Bonn herüberkam:

Seminarium musicum anno superiore parvis initiis coeptum sumit incrementa. eius alumni specimen bonae scientiae, et artis dederunt hoc anno, quando tragoedia musica, cuius verba omnia typo vulgarimus, Maximinum et Ursulam tribus diebus continuus in theatro exhibuerunt. tulit res illa plausum non vulgarem apud summos, et imos: pluribus id unum desiderantibus, quod saepius theatro data non fuerit. dedicaverat hoc drama Collegium nostrum Serenissimo et Reverendissimo Principi Electori nostro Josepho Clementi, qui et oblatum honorem facili benevolentia acceptavit, et diem qui ludo initium faceret, ipse designavit. ergo appetente, quem statuerat die, descendit Bonna ipse cum magna parte aulae, et cohorte praetoria, dignatus Gymnasium nostrum honore cui par ei nunquam obtigit ad invidiam aemulorum nostrorum: stabant in atrio Gymnasii pulchro ordine hinc inde dispositi actores explicatis per intervalla labaris quibus Scholae singulae distinguuntur. per hos medius transibat ingressus princeps sonantibus tubis, quas seni tubicines, quos ipse adduxerat ex fenestris Gymnasii inflabant. et vero placuisse rem quam spectavit totam, principi, disertis verbis ipse testatus fuit (Jes. 12, fol. 68).

Am 7. April 1698 wird ein Drama musicum aufgeführt in der Rhetorica (Univ. 607). 1699 ist von einer zweimaligen Aufführung eines Drama musicum die Rede und von einer abermaligen Wiederholung anlässlich eines fürstlichen Besuches: eines princeps Hadamaicensis (Jes. 12, fol. 72). Auf das Musi-

¹⁾ U IX 605, pag. 146.

kalische geht aber diese Bemerkung weiter nicht ein. Doch wird die Wirkung herausgestrichen: *urbem hanc totam sua laude complevit.*

Am 1. Jan. 1699 besuchte der Nuntius Horatius Philippus Spada das Kolleg. Bei der Begrüßungsfeier wirkten ebenfalls Mitglieder des musikalischen Seminars mit. Hier das Programm der „Salutatio“ nach Univ. 607:

1) 6 Schüler *scenice vestiti* trugen ein Gedicht vor. 2) *prodierunt 4 discanti et 1 Altistis ex seminario nostro.* 3) *Pesch Poeta saltavit.* 4) *Sex primi acclamarunt.* 5) *Cecinerunt iterum Musici. in medio Refectorii umbraculum erat, postquod erant Instrumentistae.*“

Die schon erwähnten Akten A II 88 aus dem Pfarrarchiv der Kölner Maria-Simmelfahrtskirche betreffen die Foundationen des *Seminarium musicum*. Im Anhang befinden sich drei Informationen über das Seminar, von denen die erste *Compendiosa Informatio de Statu Chori Musici, qualem inveni anno 1691 Coloniae evocatus; et qualis nunc est cum Seminario inchoato*, eine Klage des Praefectus, oder, wie er sich auch nennt, Praeses Chori enthält über pekuniäre und andere Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hat, und einen Versuch, möglichst viele Foundationen des *Gymnasium Tricoronatum* dem Seminar zugute kommen zu lassen. Diese Informatio ist wichtig für die Vorgeschichte und Gründungsgeschichte des Seminars. Die zweite ist, wie der Titel schon sagt, eine Entgegnung (des P. Regens?) auf die erste Informatio: *Responsio fundamentalis ad compendiosam informationem Chori Musici etc. Cum sub-juncta informatione veriori.* Beide Informationen lagen einer höheren Instanz (dem P. Rektor oder sogar dem P. Provinzial?) zur Entscheidung vor. Diese Entscheidung hat den Titel: *Informatio verissima de Seminario musico Coloniae — Anno 1698 exeunte erecto.* Die Jahreszahl ist offenbar ein Irrtum, das Seminar ist 1696 gegründet. Wie aus einem Satz dieser letzten Information hervorgeht, wurde sie sieben Jahre nach der Gründung des Seminars abgefaßt, das wäre also, von der irrtümlich angegebenen Jahreszahl 1698 ab gerechnet, im Jahre 1705, von dem wirklichen Gründungsjahr ab, 1703. Nicht viel früher werden somit auch die beiden ersten Informationen anzusetzen sein.

1. Aus der *Compendiosa Informatio*. Chorverhältnisse in der Zeit von 1691—1696: Bei einem gewöhnlichen musikalischen Gottesdienst wirken mit: 1 Organist, 5 Instrumentalisten, 5 Vokalist. Diese Musiker sind Berufsmusiker, keine Zöglinge des Gymnasiums. Für ihre Besoldung wird die jährlich verfügbare Summe erschöpft. Aus welchem Fonds soll eine feierliche Musik, ein verstärkter Chor an Festtagen bezahlt werden? Oder will man sich immer mit einer „gewöhnlichen“ Musik begnügen? Mit welchen Mitteln beschafft man neue Musikalien? (*sine quibus . . . vita Musicae tollitur*). Kann man sich noch *Virtuosen* leisten? Diese und ähnliche Sorgen bedrücken den Praeses Chori, einen Jesuitenpater, stark. Es werden dann weiter die verschiedensten Unannehmlichkeiten und Mißstände aufgedeckt, die aus dem ganzen System einer gemieteten Musik erwachsen. Da die Musiker mit dem Geld, das sie vom Kolleg erhalten, nicht auskommen können, sind sie naturgemäß auf Nebenverdienst in der Stadt angewiesen. Dabei ergibt sich häufig eine Kollision ihrer Verpflichtungen, und das Kolleg hat den Schaden: die Musiker bleiben oft

ganz aus, oder sie kommen zu spät ¹⁾ oder sie eilen zu rasch fort. Wenn man sie ermahnt, schimpfen sie heftig, da sie wohl wissen, daß ein Erfaß für sie nicht so leicht beschafft werden kann. Denn es gibt wenig Musiker in der Stadt (!). So müssen für den Chor der Jesuitenkirche dieselben Musiker zugelassen werden, die zugleich noch in St. Gereon, im Dom und anderen Kirchen verpflichtet sind. Eine heillose Verwirrung entsteht dann oft, wenn in diesen Kirchen Feierlichkeiten zusammenfallen. Oder soll man etwa Sänger zulassen, deren Stimmen und deren Ruf schlecht ist? — Wenn der eine oder der andere Musiker aus irgend einem Grunde ausscheidet, krank wird oder stirbt, wenn Stimmen ausfallen, ist es schwer neue zu bekommen. Einmal hatte der Praeses Chori drei Jahre hintereinander keinen Diskantisten. Zur Mitwirkung bei außergewöhnlichen kirchlichen und weltlichen Festveranstaltungen im Kolleg lassen sich die Musiker nur durch Bitten und hohe Bezahlung gewinnen. Aber auch dann ist man noch nicht sicher, ob sie auch aushalten und mit Interesse bei der Sache sind. Ein früherer Chorpräfekt P. Dichhoff schenkte bei solchen Gelegenheiten den Musikern oft Nahrungsmittel (Fleisch), Kleider und andere für sie wertvolle Sachen. Trotzdem erlebte auch er dabei noch häufig Enttäuschungen. Doch hat er immer wieder um Almosen, die er von freigiebigen Externen und sogar vom Hausgesinde bekam. Auf andere Art mußte er sich nicht zu helfen.

Um diese Schwierigkeiten und Anzuträglichkeiten zu beseitigen, gibt es eine Möglichkeit: Gründung einer Musik aus Zöglingen des Kollegs. Nach öfteren Besprechungen des Chorpräses mit einem Grafen von Rangow stiftet dieser im letzten Jahre seines Lebens (1695) 1000 Reichsthaler als Stipendium für arme Gymnasiasten, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß sie die Musik erlernen sollen, um im Chor der Jesuitenkirche mitzuwirken. Die Stipendiaten essen und wohnen zusammen und werden neben ihren anderen Studien besonders in Musik unterrichtet. Somit ist der Grund gelegt zu einem Seminarium musicum. Aus dem Nachlaß des Grafen sind weitere 1000 Reichsthaler für das Seminar bestimmt. 1698 fällt den Jesuiten ein altes Haus zu, das mit einem Kapital von 200 Reichthalern ausgebeffert und als Wohnung für die Musikseminaristen eingerichtet wird. Außerdem reicht diese Summe noch zur Annahme neuer Diskantisten aus, die mit den andern sogleich in demselben Hause untergebracht werden. Der Regens P. Cuper hat sich nach dem Zeugnis des Verfassers dieser Information besonders des Musikseminars angenommen.

2. Aus der Responsio fundamentalis ad compendiosam informationem Chori Musici etc.:

Secundum Tenorem foundationis ²⁾ 1^o debet Regens Gymnasii quinque pauperes Studiosos nominare qui discant musicam qui sint pii, diligentes, probi etc. Possunt tantum sex annis frui hoc subsidio, debent illa conditione admitti, ut polliceantur, se ita pietati, litteris, et virtuti operam daturus, ut postquam studia absolvent, idonei sint ad statum Ecclesiasticum vel Religiosum.

¹⁾ Es ist uns schon aus früheren Jahren des Jahrhunderts bekannt, daß man zu wiederholten Malen mit dem Gottesdienst nicht beginnen konnte, weil die Musiker noch nicht da waren. Hier haben wir die Erklärung. Es scheinen also manche der oben geschilderten Mißstände nicht nur für die Zeit von 92—96, sondern schon viel früher zuzutreffen.

²⁾ Gemeint ist die Rangowsche Stiftung.

Dieser Hinweis soll die Darstellung der Rangowschen Bedingungen, wie sie in der ersten Information angegeben sind, berichtigen. Dort heißt es nämlich:

1. Ut Fundatio mille Imperialium foret pro quinque pauperibus Studiosis, ut haberent inde Hospitium et olera in Seminario Musico, cuius initium per hos fieri voluit. 2. Ut idonei essent ad Musicam addiscendam, et Templo Societatis Jesu in choro deservirent. 3. Ut conversi forte ad fidem Catholicam aliis praeferrentur. 4. Ut pro Fundatore seu vivo, seu defuncto, eiusque familia orarent in dies, et Deo laudabiliter deservirent.

Weiter wird in dieser Responsio behauptet, daß die von dem Chorpräfecten für das Seminar beanspruchten Fundatio Richardica und Fundatio Cornelianana weder den alten Chorus musicus noch das Seminar irgendwie beträfen. Beides seien lediglich Stiftungen zur Unterstützung armer Gymnasiasten ohne solche Bedingungen wie die Rangowschen. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß die Musikseminaristen für ihre Mitwirkung bei besonderen, meist weltlichen Feiern wie Sodalitätsfesten, Entlassung der Metaphysiker, Dialogen, Festaufführungen (actiones) einen besonderen Lohn bekommen.

3. Aus der Informatio verissima de Seminario musico Coloniae. Die Entscheidung über die einzelnen Punkte der beiden ersten Informationen wird in dieser Information der höheren Instanz stets kategorisch eingeleitet durch die Worte certum est. So ist gewiß, daß mehrere Jünglinge von Beginn des Seminars ab nur freien Unterricht, Unterkunft und Verpflegung bekommen haben, andere aber dazu noch Geld. Es ist ferner gewiß, daß die Jünglinge, wenn sie mit der gebührenden Sorgfalt in der Musik unterrichtet werden, 2, 3, 4, 5, 6 Jahre lang unserer Kirche dienen können; daß einige Stiftungen für Studierende unseres Gymnasiums ausdrücklich verlangen, ut discant / adolescentes / musicam, tantum nimirum, ut postea servire possint tum templo nostro, tum aliis Ecclesiis et religiosis ordinibus . . . Daraus geht hervor, daß das Geld, welches aus diesen Stiftungen fließt, den Studierenden gegeben werden muß, welche in der Musik ausgebildet werden, und nicht den Theologen oder Auswärtigen, Verheirateten ¹⁾ . . . Es ist 5. gewiß, daß die Stipendiaten dem Regens unterstehen und nach dessen Entscheidung dienen müssen. Daran hat man sich bis jetzt am wenigsten gehalten. Denn bei besonderen festlichen Gelegenheiten (renovatio Sodalitatis, Dialogi, dimissio Metaphysicorum, actiones etc.) erhielt P. Steinsieck ²⁾ immer einen besonderen Lohn für die Seminaristen oder die Seminaristen wurden direkt bezahlt. Es ist einige Male vorgekommen, daß sich Seminaristen dem P. Regens gegenüber weigerten zu singen. Die Stipendiaten müssen vom Regens mit Sorgfalt ausgewählt werden. Wenn sie sich nicht gut aufführen, darf ihnen nach der Stiftungsurkunde nichts gegeben werden. Die Absicht des Grafen Rangow ist bis jetzt insofern nie erfüllt worden, als noch kein einziger aus dem Musikantenhaus den geistlichen Stand erwählt hat; die Seminaristen haben entweder geheiratet oder sind anderswo hingegangen, einige von ihnen sind Spitzbuben gewesen, die hier mit ihrem Namen genannt

¹⁾ Zu ergänzen: Sängern. Es geht hieraus hervor, daß neben den Angehörigen des musikalischen Seminars immer noch auswärtige Musiker angestellt waren.

²⁾ Vermutlich der Chorpräfect und Verfasser der ersten Information, die auch signiert ist H. St. S. J.

werden könnten. . . . Gewiß ist 8., daß die Gymnasiasten, welche für ihr Singen kein Geld bekommen, dem Gymnasium gehorsamer sind, als die, welche im Musikantenhaus wohnen ¹⁾. — Die Grundsätze, welche bezüglich der musikalischen Leitung zum Schluß empfohlen werden, bedeuten eine deutliche Abfuhr für den Pater Chorpräfecten:

Modus, quem olim P. Herwards Regens Gymnasii habuit, hic est: Constituat prudens et intelligens Musicus, cui detur Salarium certum; ille certa hora veniat ad Gymnasium, et publice eos instruat, quos Regens selegerit, percepturos in fine anni, si bene se gesserint et profecerint, certam pecuniam ex foundationibus. Idem instructor horis extempore a Regente designandis instruat Theologos et Philosophos nostri Gymnasii in cantu Choralis gratis. Instructor ille posset esse Praeses chori Musici.

Über die Hauptfoundationen des Musikseminars, soweit sie noch aus der Wende vom 17./18. Jahrhundert stammen, gibt ein 1779 verfaßter Bericht ²⁾ folgende Zusammenstellung:

„Die Foundationes, welche zum Unterhalte der armen Studenten in Seminario Musicorum sind bestimmet worden, mögen in zwei Classen eingetheilt werden. — Die 1^{te} Classe enthält die Foundationen, welche fodern (!); daß die armen Studenten zugleich sich auf die Musik begeben, und dadurch dem Chore dienen sollen. — Zu der 2^{ten} Classe gehören die Foundationen, welche für die armen Studenten Gymnasii Tricoronati, ohne Rücksicht auf die Musik gewidmet waren; jedoch von den Regenten Gymnasii zum Behufe der armen Studenten in seminario musicorum sind übertragen worden. § 1. Zu der 1^{ten} Classe kommen Nr. 1. Die Ranzowische, also genannt von Weiland dem Grafen von Ranzow, welcher im Jahre 1695 dem damaligen Regenti P. Cuperus 1000 Rthlr., um dem Seminario pauperum den Anfang zu machen, geschenkt hat. . . Nr. 2 Klingenbergica von 1000 Dählern, welche Gymnasio Tricoronato unter belobten Regenten P. Cuperus sind gegeben worden mit dem Bedinge, daß nach dem Tode der Testirenden die Renten davon dem Seminario Musicorum sollten heimfallen. . . . Nr. 3. Lithiana minor von 200 Dählern . . . Nr. 4. Corneliana von 600 Rthl. . . . § 2. 2^{te} Classe. Nr. 5. 1040 Rthl., welche Hochgemelderer H. Graf von Ranzow für arme Studenten entweder zu Köln, oder anderswo bestimmet, und nach dessen Hintritte P. Regens Cuperus mit Genehmigung des Erben zum Behufe der armen Studenten in Seminario zugebracht hat. . . . Nr. 7. Ex Fundatione Regalina hat belobter P. Regens Cuperus, um das so genannte Hugenpoetische Capital zu ergänzen, den armen Studenten in Seminario zugefetzt . . . 24,54 Rthl. . . . Nr. 8. Ferner ex Quenteliana aus derselbigen Ursache 100 Rthl. . . . Nr. 9. Regens P. Aller hat aus der Widdigischen Foundation den armen Studenten in Seminario übertragen 400 Rthl., welche auf die Gemeinde zu Heimerzheim haften. . . .“

4. Kapitel

Patres und Brüder der Societät als Musiker

Wie Musik in den Studienplänen der Jesuiten bis 1696 kein obligatorisches Lehrfach, nicht einmal immer ein fakultatives war, sondern oft nur eine Beschäftigung, die von Liebhabern in ihrer freien Zeit getrieben werden durfte, immer vorausgesetzt, daß die ordentlichen Studien dabei keinen Schaden litten,

¹⁾ Daraus ergibt sich also, daß sich neben den Musikseminaristen und den auswärtigen angestellten Berufsmusikern auch andere Gymnasiasten aus freier Neigung aktiv an den musikalischen Darbietungen beteiligten.

²⁾ A. II 88 fol. 1 ff.

so fungierten auch die musikalischen Mitglieder der Sodalität, die Cantores, Musiklehrer, Praefecti chori usw. waren, als solche nicht ausschließlich im Hauptamt. Der Standpunkt der Jesuiten in dieser Frage wird beleuchtet durch folgende Tagebucheinträgen des P. Regens vom 26. Januar 1619:

Praesentatus fuit quidam a Laurentianis qui libros . . . de . . . (?) non audiverat et alius qui tantum libros Musicorum. Et licet Noster reclamaret uterque tamen admissus est ad Licentiam et Magisterium (U. IX 605).

Groß ist die Zahl der Mitglieder der Sozietät, die aus dem 17. Jahrhundert in den Akten oder gedruckten Quellen als Musiker genannt werden, gerade nicht. Der bedeutendste scheint als Musiker P. Jacobus Gippenbusch gewesen zu sein, der Verfasser des Psalterium harmonicum. Wenigstens darf das angenommen werden, solange die Frage noch nicht entschieden ist, ob P. Friedrich Spee selbst oder der Herausgeber P. W. Natatenus oder wer sonst der Verfasser der Lieder mit Generalbaß in der Trug-Nachtigal ist. Die Tätigkeit Paul Aller's fällt vorwiegend ins 18. Jahrhundert und soll vorläufig an dieser Stelle nicht in Betracht kommen. Über Gippenbusch sollen in einem Aufsatz über das Psalterium harmonicum einige Daten gegeben werden. Von folgenden Mitgliedern der Sozietät erfahren wir durch die Nekrologe¹⁾, daß sie sich musikalisch betätigt haben: Joannes Smidhauf. † 1652. Er hatte, heißt es, besondere Freude an den Liedern der Katechismuschüler. P. Petrus Bousch † 1665 . . .

innocenter a pientissima matre vidua educatus, ad Societatem venit 1629 annorum iam 20. Variis locis humaniores litteras latinas et graecas docuit annos facile 12. quando et Musices peritiam hausit. . . . Sodalitatis Civicae praeses . . . et exhortatur in variis Parthenonibus. Procurator indefessus Collegiorum . . . non modo in nostra, sed et aliis Provinciis, ultro denique ipso S. Andreae Apostolo /die/ sub octavam matutinam post exordium sacri musici quod 15. annis studiose direxerat, animam Deo in holocaustum obtulit (Jes. 25a).

P. Joannes Dickschhoff, von dem wir schon in einer Informatio de seminario musico gehört haben, starb 1683. In einem kurzen Nekrolog (aus Jes. 12) findet sich noch die Bemerkung: in concionibus catechesibus occupatur (fol. 21). — Fr. Georgius Monheim † 1685 wird als Vorfänger der Psalmen sehr gelobt (Jes. 12, fol. 35).

5. Kapitel

Die musikalische Bibliothek der Kölner Jesuiten

Wie die Kataloge der Jesuitenbibliothek J. A. 36 und 35 (Kölner Stadtarchiv) übereinstimmend bemerken, wurden die Musikwerke, abgesehen von einigen Gesangbüchern wie Ulenberg's Psalmen, Georg Vogler's Katechismus u. ä. nicht bei den anderen Büchern in der allgemeinen Bibliothek aufbewahrt, sondern „in choro musico“. Die Kölner Stadtbibliothek besitzt eine Anzahl Stimmbücher, die sie von ehemaligen Kölner Marzellen = d. i. dem alten Jesuiten-

¹⁾ Biographische Nachrichten über verstorbene Mitglieder des Kölner Jesuitenkollegs 1651 (1648)—1670. Kölner Stadtarchiv (Jes. 25 a).

gymnasium übernommen hat. Obwohl ich in keinem Stimmbuch den Stempel oder ein Signum der Kölner Jesuiten gefunden habe, darf doch als höchst wahrscheinlich angenommen werden, daß manches aus diesem Notenmaterial bei den Jesuiten im Gebrauch war.

Das Material, das noch einer gründlichen Untersuchung bedarf¹⁾, stammt fast durchweg aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Es umfaßt Messen, Motetten, Psalmen, falsi bordoni, Madrigale, Chansons, Ballette im Stil der klassischen a cappella-Polyphonie. Die größtenteils gedruckten Stimmbücher sind in übergroßer Anzahl unvollständig. Verhältnismäßig gut erhalten sind u. a. die Kompositionen des Joannis de Castro. Castro²⁾ war Kapellmeister des Herzogs Wilhelm von Jülich, Cleve und Berg und hielt sich in den 90er Jahren des 16. Jahrhunderts einige Zeit in Köln auf. Dieser Meister wäre einer Sonderstudie wohl wert. Von anderen Komponisten ist Orlando Lassus besonders häufig vertreten. Zwei Kompositionen, Th. Lud. Victorias Cantiones sacrae 4, 5, 6, 8, 12 voc. Dillingen (J. Mayer) 1589 und Livre septième des Chansons a quatre parties . . . En Anvers chez la Veufe Jean Bellere 1597 tragen auf dem Titelblatt gedruckt das Signum IHS. Diese Werke sind vermutlich auf Veranlassung eines Jesuitenkollegs herausgegeben worden.

6. Kapitel

Katechismusschulen und Sodalitäten

Die erzieherische Tätigkeit und Seelsorge der Kölner Jesuiten beschränkte sich bekanntlich nicht nur auf den Unterricht im Kolleg, sie umfaßte auch die Katechismusschulen der einzelnen Pfarreien. Ferner begründeten und leiteten die Jesuiten die Marianischen Sodalitäten. Mit der Pflege des religiösen Lebens im katholischen Sinn ist eine Pflege geistlicher Musik unzertrennbar verbunden. Wie wir später sehen werden, konzentrieren sich die kirchenmusikalischen Bestrebungen der Jesuiten in den Katechismusschulen ganz auf das Volkslied. Von einzelnen Sodalitäten wissen wir, daß sie ihre eigenen Chöre hatten und neben dem Volkslied auch mehrstimmige Musik pflegten. — Eine Prozession im Jahre 1639 beim Beginn des Ordensjubiläums vereinigte alle Einheiten, deren religiöse Führung die Jesuiten in Händen hatten. Um einen kurzen Begriff zu geben von dem Umfang dieser Einheiten und ihren musikalischen Leistungen bei dieser Prozession, soll hier einiges darüber aus dem Jahresbericht 1639 der litterae annuae Jes. 9 wiedergegeben werden.

An der Prozession nahmen teil: die Katechismusschulen von S. Severin, S. Peter, S. Maria im Capitol, S. Nottburga, S. Brigida, S. Laurentius, S. Christopherus, S. Lupus, S. Cunibert, S. Ursula; die Sodalitas Ursulana ex Virginibus ac Matronis viduis collecta, angelica Studiosorum, Adolescentum civicorum, Militaris, Sodales Gallicani, Sodalitas Civium, Beatae Mariae Annunciatæ, Reverenda Sodalitas Dominorum Ecclesiasticorum. Einheiten die beim Ausgang der Prozession sangen: . . . post hoc Catechetica ex S. Nottburga Gallici idiomatis hymno piissime concinens iuventus. — Vexillum cum S. Christophori iuventute Catechetica qua

¹⁾ Ein Verzeichnis besitzt die Kölner Stadtbibliothek.

²⁾ Citner, Quellen-Lexikon II, S. 363/364.

tribus minoribus distincta vexillis, adiunctum habebat virginum ac Matronarum canticis piis ac orationibus occupatum chorum. — Adolscendum Civicorum . . . vexillum . . . Quindecim denique facigerorum ordines et musici ex eadem sodalitate delecti alternos cum caeteris modulos facientes grata varietate procedebant.“ Daß hl. Sakrament wurde unter einem „Simmel“ (umbrella) getragen: juxta umbrellam Illustres aetate minores faces deferebant. Musicis ad singulas stationes accinentibus, quos tubarum clangor tympanis permixtus excepit. Gesungen wurden bei der 1. Station die Kollekten aus der Oktav der hl. Apostel Petrus und Paulus, der hl. drei Könige, der Märtyrer Nabor, Felix und des hl. Gregor; bei der 2. Station ein feierlicher Vers mit der Kollette vom hl. Dominicus; bei der 3. Station Versus et Collecta de S. Maria; bei der 4. Station (St. Gereonskirche) Collecta de S. S. Martyribus Gereone et sociis eius; bei der 5. Station versus cum collecta de Ven. Sacramento; bei der 7. Station versus et collecta de S. S. Ignatio et Francisco. Schluß in der Jesuitenkirche mit dem Hymnus Te Deum laudamus.

Über den musikalischen Anteil der Sodalen bei den Jubiläumsfeierlichkeiten am Ignatiusfest 1640 heißt es:

Qua grata vicissitudine, hinc tubarum lituorumque clangore, illinc musicorum vocibus et instrumentis varie et suavissime intercurrentibus non modo hominum in urbe vulgus, sed et illustres quasque personas in altam noctem ad voluptatem tenere (Jes. 9, fol. 381).

Zu diesem selben Fest kamen auch ländliche Katechismuschulen aus der Umgegend von Köln in die Jesuitenkirche. Sie zogen mit Musik in Stadt und Kirche ein. Es findet sich darüber ein Bericht in Jes. A. 30 des Kölner Stadtarchivs.

Quinto Augusti, qui fuit Dominica infra Octavam S. P. Ignatii supplicatum ad templum Societatis Jesu adducti sunt Catechismi Rurales, quot ob distantiam nimiam, vel militum timorem impediti non fuerunt. Venerunt promptissimi senes, iuvenes, Domini, Servi, magni, parvi, utriusque sexus. Ex pagis Sördt, Weiss, et Rodenkirchen per portam S. Severini ingressi, . . . cantantes vocibus. chelybus, et lyripipiis suis circa decimam dictae Societatis templo appropinquerunt . . . fuerunt utriusque sexus graves homines; imo et e Patribus Societatis iam saepe memorati, qui lacrymas non tenerent, cum rurem istam plebem in lyripipiis, et totis pectoribus et vocibus Deo et Societati in simplicitate sua sincere iubilantes audirent.

Aus der Studie „Die Kölner Bürger-Sodalität“ von Prof. A. Müller kann man eine kurze Übersicht gewinnen über das musikalische Leben innerhalb dieser Sodalität. Wir können auch hier unterscheiden: die musikalischen Leistungen der Sodalen selbst und das Mitwirken einer gemieteten Musik bei besonderen Gelegenheiten. Dem Vorstand der Sodalität waren als eine besondere Gruppe die Cantores¹⁾ angegliedert. Bei den regelmäßigen Andachten sangen die Sodalen kirchliche Volkslieder und Psalmen; bei besonderen Andachten, wie sie z. B. 1600 in der Fastenzeit Freitags und in der Karwoche täglich abgehalten wurden, die Litanei vom Namen Jesu und das Miserere²⁾. Bei 13- oder 40stündigem Gebet besuchte der Sodalenchor auch andere Kirchen der Stadt und sang dort

¹⁾ „Sie nahmen, um den Gesang der übrigen Sodalen beherrschen zu können, während der Andacht einen besonderen Platz ein. Bald bildeten sie eine eigene Körperschaft in der Sodalität; wer unter sie aufgenommen werden sollte, mußte eine Zeit lang als Mitfänger (Succentor) sich ihnen anschließen. Ihr Ansehen wurde bald so groß, daß eine Abordnung derselben zum Vorstande zugelassen wurde.“ Müller, S. 40.

²⁾ Ebenda S. 10.

deutsche Psalmen¹⁾. Gemietete Musik wirkte hauptsächlich mit bei einem Fest, das die Sodalität jährlich zur Einführung des neuen Vorstandes gab, und zwar sowohl in der Kirche beim musikalischen Hochamt wie bei der weltlichen Feier; zeitweilig jedoch trat bei der letzteren an Stelle der bezahlten Musikkapella, wenn es der Sodalität zu teuer wurde oder wenn sich die Sodalen selbst musikalisch betätigen wollten, ein gemeinschaftlicher Gesang²⁾. Auch über das „Te Deum“ mit musikalischer Begleitung und Hochämter mit Pauken und Trompetenschall wird berichtet.

Über musikalische Bestrebungen der Junggesellen Sodalität von der Verkündigung und der hl. drei Könige orientiert Jes. A. 56 im Kölner Stadtarchiv. Im Vorstandsverzeichnis werden 1639 11 Cantores genannt, 1661 nur 3 Succentores, 1663: 4 Succentores, 1664: 2 Cantores und 2 Succentores, 1667: 4 Cantores, 1689: 6 Cantores. Ein Sachverzeichnis von 1642 verzeichnet u. a. auch ein Psalmenbuch mit 4 Stimmen. In einem Brief der Sodalität an den damaligen Provinzial Winand Weidenfeldt wird um die Erlaubnis gebeten, im Oratorium der Sodalität ein psalmodiae missae sacrificium abhalten zu dürfen. Die Genehmigung ist unter dem 14. Februar 1681 datiert.

Aus den „Consuetudines“ der Sodalität:

1. Feierliche Aufnahme neuer Mitglieder. Weihe zum Dienst der allereligsten Jungfrau. Zum Beginn des Ritus stimmt der Pater oder wenigstens ein Succentor den Hymnus *Veni sancte Spiritus* lateinisch an; danach regitiert der Pater das Versikel: *Emitte Spiritum tuum et creabuntur*, dem in der Osterzeit ein gesungenes *Alleluja* beigelegt wird. Die Sodalen antworten singend (fol. 136).

2. Feierliche Einführung des neuen Vorstandes. Sie geschah jährlich zweimal im Sommer und im Winter. Vor der Ankunft der Eingeladenen singen die Sodalen nach ihrer Gewohnheit im Sommer Psalmen, im Winter *Weihnachtslieder*. . . . *Muscam vidi quandoquidem adhiberi renovationi, sed quandoquidem ipsimet Sodales sui cantus sunt amantissimi, atque etiam concentus musicus ob loci incommoditatem parum auditur, quia item per musicos valde tempus extrahitur, at licet unam alteramve tantum cationem concinant magnam valde mercedem duorum et dimidiati imperialis postulant, maluerunt eam non adhiberi* (fol. 141). — Also die gleichen Verhältnisse wie in der Bürgerfodalität.

3. Bei der *Römerfahrt* gehen die Sänger inmitten der Sodalen. Die Assistenten, der Präfekt, der Pater mit seinem Socius sollen den Gesang leiten und ihn mäßigen, wenn er sich zu laut anhört. Wenn die Zahl der Sänger so groß ist, daß man drei Chöre daraus bilden kann, so hat der Pater danach seine Instruktionen zu treffen. Ein Chor von zwölf oder mehr wird an die Spitze gestellt, ein anderer an das Ende, in der Mitte muß auch eine genügende Anzahl sein. Damit beim Singen kein Durcheinander entsteht, stimmt der Vorsänger in der mittleren Sängerschar die bezeichneten Lieder an; wenn diese ihren Vers abgesungen hat, singen die Sänger an der Spitze und am Ende zusammen. So wirkt der Gesang auch bei einer langgedehnten Prozessionsordnung, wo man ihn auch immer hört, sehr erbauend. Ein Succentor wählt nach der Zeit des Kirchenjahres für seine Sodalen Lieder aus, und zwar, wenn er klug ist, nur bekannte. Er schreibt sie auf kleine Zettel und verteilt bei Beginn der Prozession 30 oder 40 von diesen. Danach richtet man sich auch bei anderen Bittfahrten. Beim Auszug aus der Jesuitenkirche — vorausgesetzt, daß dort die Prozession beginnt — wird „*Romm Schöpfer Geist*“ deutsch gesungen. Von dort aus geht es zum Dom. Hier schweigt jeder Gesang, wenn die Kanoniker im Chore singen. Der Vorsänger muß sich bemühen, daß schon beim Einzug in den Dom nicht mehr gesungen wird (fol. 150 ff.)

1) Ebenda S. 57. 2) Ebenda S. 46.

Am Schluß von Jes. A. 56 findet sich eine Ratio Cantus ¹⁾ (fol. 158 ff.), die hier im Urtext wiedergegeben werden soll:

Ratio Cantus

aus Jes. A. 56 fol. 158 ff.

1. Singulis diebus quibus conveniunt hora nona, at etiam si aut quipiam maturius advenerint, aut psalmodiae amantiores eam ipsimet noscunt, paullo ante cantatur fere usque ad ipsum medium decimae, ut discant cantiones et psalmos sacros aetati suae convenientes.

2. Canuntur autem ordinarie psalmi Davidis germanici. In Natalitio et paschali tamen mense tribus circiter Dominicis natalitia et paschalia carmina vulgo usitata concinant.

3. Psalmos cantandos, qui Succentoris fungitur officio, clara voce nominat, suo fere arbitrio, ipseque initum praecinit, moderaturque sua voce informatque ignorantes. Est tamen pulchra ista a Civibus usurpata consuetudo, ut in tegula bini numero suo notati, psalmi describantur pro ista ipsa Dominica modulandi. Deinde virgula interposita, mox sub illa alii bini designentur canendi futura Dominica. Praestat (salvo meliore) hic ordinem observare psalmoreum, ut nullum praeteregreantur in ordine Psalmum cuius melodiam ignorent, ac ut noviter suscepti etiam eos perdiscant quos alii iam didicerunt: ac ut observent eos, qui modulis omnino conveniunt, quorum pauci sunt. Quod si tamen omnibus notam psalmodiam animadversum fuerit, tum strophis tribus aut quatuor cantatis ad sequentem progressio fiat.

4. Ad finem Sodalitatis fere non canitur, si tamen vis perbrevis quispiam e psalmis cani poterit, qualem ad hoc usurpatum et oportune valde, vidi 116^{um}. Posset ob brevitem pariter non inutilis pro variatione subinde esse 133^{us} vel 132^{us} si prius omnimodo calluerint. Vidi etiam cantari ad exitum cantionem de B^a Virgine singulariter impressam. *Wich o gnädigste Mutter wir ehren.* Sed quandoquidem ea pro illo anno 1648 in seriem distributa ab iis accepto exemplari adhuc recens in memoria persistebat, non difficulter id factitatum: anno post cum exemplaria cantionis illius nulla superessent, ac plus dimidiata parte coetus innovatus esset accessu novorum abstinendum coepto fuit.

5. Considerandum hic tibi relinquo an non satius aliis omnibus similibus cantiunculis abstinenceatur. 1^o. Quod cum novi ac novi continuo aggregentur, veteresque permulti discedant, ii non queant addiscere similes cantiunculas. Sat opera, sat cantus fecerint si totum psalterium eiusque numeros addidicerint. Ubique per Provinciam psalmoreum cantibus Civium sodalium aures pascuntur, praestat itaque communi modo se attemperare. Nisi velles parvulos Catechismos usurpari solitos libellulos Psalteriorum dictos, in quo post innumeram aliarum cantionum copiam, psalmi aliquot aggregati in Congregationem hanc inductos extirpatis libris Psalmoreum solorum, quod nemo probaverit alius. 6. Psalmos praedictos a Sodalibus canendos in tabula seu tegula dicta annotare, attendereque simul ad necessaria Praecentoris esset. Quod si tamen is defecerit aut neglexerit, Patris cuiusve socii erit supplere defectum. Tabella isthaec ponitur in loco omnibus maxime conspicuo. / 7. Diebus festis sollemnissimis per annum scilicet Circumcisionis, Paschae, Pentecostes, S. P. N. Ignatii siquidem in Dominicam inciderit, Assumptionis Deiparae, S. S. Omnium, Nativitatis Jesu Christi D. N. invitantur Sodales Adolescentes, ut in templo nostro ab hora prima usque ad 2^{am} qua concio inchoatur psalmodiam exerceant. Invitantur inquam ad hoc duabus etiam Dominicis praecedentibus, ut notum sit omnibus, tueanturque honorem suum elegantia et frequentia cantus. / 8. Quod de festo S. P. Nⁱ occurrente in Dominica dixi, scito non semper ratum fixumque veluti alia teneri: nam quidquid sit de prioribus

¹⁾ Wie aus dem Text ersichtlich ist, stammt diese Ratio Cantus aus dem Jahre 1650. Präses der Sodalität war 1648 P. Krißgraedt, 1650—53 P. Andreas Moers, 1653 P. Boufch.

annis, hoc praesente anno 1650^{mo} etsi paratus essem ad observandum, invitassetque jam Sodales, placuit tamen omitti, eo quod cedendum videretur potius Catecheticis ornatis puellis salutantibus S. P. Ignatium ac venerantibus oblati permultis cereis, quibus id tempus in Catalogo assignatum, ac nulli ibi nostrae sodalitatís ad cantum congregandae mentio inspergatur. proinde rite ipse videbis quid faciendum quidve omittendum.

9. Dominica Quinquagesimae ad comprecationis horam antu celebrandam invitati anno 1649 comparuere etiam frequentes: At serius aliquanto post aderat etiam assignata eo tempore Catechetica puellaris turba. Nos et aetate et cantu et sexu potiores cedere in tali congressu iniquum fuisset: permisimus tamen ut a nobis inchoatos psalmos strophis nobiscum alternarent. Quid porro subsequentibus temporibus servandum inquirendum et providendum erit. /

10. Te Deum laudamus post promulgatum Magistratum Itemque quando Veni Sancte Spiritus praecinatur suscipiendis suo loco annotatum dispicies. — Psalmorum aliquot libros habet Sodalitas, hos Sacristanus exponit Dominicis diebus supra altare ad usum primi occupantis, ac redditos reponit.

11. Observandum hoc denique: Psalmos qui in templo nostro praecipuis festis et qui in supplicationibus viae Romana concinuntur seligi quam optimos temporisque aptissimos ab ipso Succentore ac minutis in chartulis 24 circiter per scamna si in templo fiat cantus, aut per diversos alioqui distribui, ut omni in loco quis quemque psalmum ex ordine consequatur.

12. Ut psalmorum melodias Succentor alique voce excellentiores addiscant opus erit instruire illos invitatos et convocatos die aliquo festo tempore tibi commodo.

Versucht man die Wesenszüge der musikalischen Bestrebungen der Kölner Jesuiten im 17. Jahrhundert klar zu stellen, so muß zunächst noch einmal an die historische Hauptbedeutung erinnert werden, die dieser Orden für Köln hatte: an seinen Kampf gegen den vordringenden Protestantismus. Fast in jedem Jahresbericht der Litterae annuae findet man einen besonderen Abschnitt, worin über den Kampf gegen die Häretiker berichtet wird. Ein Kölner Senator bezeugte 1600 einmal im Räte der Stadt „daß hauptsächlich durch die Jesuiten der Protestantismus in Köln ferngehalten werde.“¹⁾ In den marianischen Sodalitäten wurden aus allen Ständen eine geistige Miliz gebildet, die in der Verteidigung des katholischen Glaubens gegen den Protestantismus systematisch eingeübt wurde.²⁾ Den Kampf selbst aber führten diese Milites christiani durchaus nicht immer mit geistigen Waffen, sondern oft auch mit Gewalt. Im letzteren Fall erinnert ihr Vorgehen sehr lebhaft an die organisierten Knabenscharen Savonarolas. Schon Müller bemerkt: „Ebenso eifrig waren die Sodalen darauf bedacht, glaubensfeindliche Bücher, damals das gewöhnliche Mittel zur Verbreitung der Irrlehre, aufzustoßern und zu vernichten. Im Jahre 1579 brachten sie deren hundertundzwanzig zusammen.“³⁾ 100 Jahre später scheint man noch die gleichen Methoden angewendet zu haben. Ein Bericht aus Jes. 12 vom Jahre 1678 sagt: nonnulli ab inventerata proiectaque peccandi consuetudine ad saniorum vitae rationem sunt perducti. Ereptae e manibus impudicae cantilenae, et suspecti de haeresi libelli (fol. 10). Daß „Ereptae“ ist außerordentlich charakteristisch. Schamlose Lieder wurden also mit

¹⁾ Müller, a. a. O., S. 3.

²⁾ An die Vorlesungen zur Erklärung der hl. Schrift schlossen sich in den Congregationen „wöchentlich einmal vom Präses geleitete Disputierübungen über die Unterschiedslehren an.“ Müller, a. a. O., S. 5.

³⁾ Ebenda, S. 10.

Häretikerschriften auf einen Haufen zusammengeworfen. Scharf erkannten die Jesuiten die Macht, die dem jungen Protestantismus im geistlichen Volksgefang zu Gebote stand. Das äußert sich u. a. klar in der Vorrede zum Kölner Psalter 1638. Auch wird hier das Mittel zur Gegenwirkung angegeben: man soll es genau so machen wie die Protestanten. Das geschah zunächst einmal in einem allgemeinen Sinn. Die Pflege des geistlichen Volksgefangs trat in den Mittelpunkt der musikalischen Bestrebungen der Kölner Jesuiten. Schon die Zahl der von ihnen herausgegebenen Gesangbücher und die sorgsame Pflege der Volkslieder in den Katechismuschulen und Sodaliitäten sprechen dafür. Die Verwendung des protestantischen Kampfmittels geschah aber auch in einem speziellen Sinn. Es wurden protestantische Melodien mit verändertem Text verwendet, so z. B. das alte Geusenlied ¹⁾ „Wilhelmus von Nassouwe“ zu dem Text „Es fiel ein himmelsthawe“ ²⁾. Diese Methode handhabten die Jesuiten keineswegs allein, sondern bekanntlich auch andere Herausgeber katholischer Gesangbücher. ³⁾ Die Verwendung protestantischer Melodien war ebensowenig anstößig wie die Verwendung weltlicher Melodien, die mitunter ursprünglich einen sehr lasziven Text hatten. Der neue geistliche, katholische Text sanktionierte alles. Der Herausgeber des Seraphisch Lustgart, Köln 1635, weist z. B. in seiner Vorrede in dieser Beziehung auf das Beispiel des hl. Ephraim hin, des großen Hymnendichters des christlichen Orients: „dan da bey den Syhern im gebrauch waren des Harmonij giftige Lieder, hat er andere gottseelige in dero platz zugerichtet, weil nit die melodien sondern die Wort, sträfflich, gottlos und schändtlich sind.“ ⁴⁾ Diesen Standpunkt vertritt auch noch ein so moderner Geist wie Friedrich Spee. Die Individualität einer Volksmelodie ist den Kölner Jesuiten noch nicht aufgegangen. So streng sie sich in der Vortragspraxis an die Zeiten des Kirchenjahrs halten, sie beachten dabei nur den Text, nicht die Melodie. ⁵⁾ Aber in ihren Kirchengesangbüchern erscheinen, wenigstens nach dem jetzigen Stand der Forschung zu urteilen, mehrere auch noch heute beliebte Kirchenweisen zum ersten Mal. ⁶⁾ Die Bedeutung des Psalterium harmonicum und der Melodien der Kreuz Nachtigal für den Wandlungsprozeß der alten Form des katholischen Kirchenliedes in seine moderne Form wird noch zu behandeln sein. Doch zeitigte die Pflege des Volkslieds durch die Kölner Jesuiten auch Entartungen. Zweifellos war z. B. das Zulassen der Bauern „musik“ in die Jesuitenkirche eine zu weitgehende Konzession an den Volksgeschmack. Eine künstlerische Entartung aber nach der entgegengesetzten Richtung hin war der Versuch, das Volkslied zu dialogisieren, wie er bei den Textaufführungen

¹⁾ Köln war ein Zufluchtsort für die vor der spanischen Gegenreformation aus den Niederlanden fliehenden Geusen. Aber die niederländisch reformierte Gemeinde in Köln vergl. Ennen, Geschichte der Stadt Köln, Düsseldorf 1880, V, 321ff.

²⁾ Kölner Psalter 1638, p. 22 — Bäumer I, 358/359 Nr. 100.

³⁾ Daß auch die Protestanten Melodien aus katholischen Kirchengesangbüchern übernommen haben, ist ja allgemein bekannt.

⁴⁾ Bäumer I, 229.

⁵⁾ Weihnachtsmelodien werden zu Fastenliedern verwendet, vergl. die Melodie zu dem Lied „O wie jämmerlich an das Kreuz geschlagen“ im Kölner Psalter, p. 142 (137) mit Bäumer I, 478/479 Nr. 217.

⁶⁾ Vergl. z. B. Bäumer I, 416 u. 476 Nr. 169 u. 214.

der Katechismus-schulen vorkam. Der außergewöhnlichen Pflege des kirchlichen Volksgefanges gegenüber muß eine Vernachlässigung der liturgischen Kunst, des gregorianischen Gefanges, festgestellt werden. Nur die Alumnen sangen ab und zu einmal Choral in stillen Zeiten des Kirchenjahrs, so etwa im Advent. Diese Vernachlässigung ist den verantwortlichen Männern im Kölner Kolleg zuweilen selbst im Hinblick auf die Ausbildung der jungen Kleriker bedenklich vorgekommen. Daher das in Kapitel 1 mitgeteilte Memorale aus U. IX. 665. Während in einem Mainzer Sodalitätengesangbuch (1615) 28 deutsche Lieder nicht nur in ihrem Text sich an die lateinischen Hymnen anschließen, sondern auch in ihren Melodien die gregorianischen Choralweisen beibehalten, ¹⁾ sind die lateinischen Hymnen in den Kölner Jesuiten-Gesangbüchern z. B. im Psalterium harmonicum wie deutsche Kirchenlieder behandelt.

In Kapitel 1 sind Belege genug zitiert, die auf eine Pflege der klassischen Polyphonie namentlich bei außergewöhnlichen Festen schließen lassen. Erwiesen ist aber, daß die Jesuiten eine solche Kunst nicht mit den eigenen künstlerischen Kräften allein aufgeführt haben. Sie mieteten sich entweder Berufsmusiker oder der Erzbischof stellte sie ihnen aus seiner Kapelle. Die ganzen Unannehmlichkeiten, die das System der engagierten Berufsmusiker mit sich brachte, haben sie oft genug bitter erfahren müssen. Stundenlang wartete man manchmal auf die Musiker, bis man mit dem Gottesdienst beginnen konnte. Auch über das Motetten-singen der Jesuitenschüler bei Schlußfeiern etc. wird nicht immer lobend berichtet. Die Klage, die wir in U. IX 605 zu Michaelis 1625 eingetragen finden, klingt sogar hoffnungslos. Das alles sind bestimmte Anzeichen dafür, daß die Kölner Jesuiten zu dieser Kunst kein tieferes seelisches Verhältnis hatten. Denn überall, wo ein solches zu irgend einem Gegenstand vorhanden ist, findet gerade dieser Orden auch unter den widerrwärtigsten Umständen einen Weg zum Ziel.

Dagegen darf man wohl von einem inneren Verhältnis der Kölner Jesuiten zur modernen Kunstmusik des beginnenden 17. Jahrhunderts, zur Monodie, sprechen. Auch das wird noch zu erweisen sein.

Ein anderer sehr hervorstechender Zug der musikalischen Bestrebungen der Kölner Jesuiten im 17. Jahrhundert ist die starke Betonung und Berechnung der musikalischen Wirkung auf die Zuhörer. Das kann nicht verwundern, war doch ihr musikalisches Interesse in dieser Zeit vorwiegend auf einen rein religiösen Zweck gerichtet. Bei jeder größeren musikalischen Aufführung berichten sie eingehend über die Wirkung, meistens eingehender darüber als über die Mittel der Aufführung und über das Programm. Glücklich und stolz sind sie, wenn sie erzählen können, daß die Zuhörer bis zu Tränen gerührt waren. Folgten zwei festliche Gelegenheiten kurz aufeinander, so wurde die weniger bedeutende still begangen, um der bedeutenderen nicht die erzeptionelle Wirkung zu nehmen. Daß die Musik edle Affekte erregen müsse, betonen z. B. die Münchener Jesuiten mindestens ebenso sehr wie die Kölner. Das aber tritt anderswo vielleicht nicht so stark hervor wie in Köln, daß hier die Jesuiten

¹⁾ Bäumler I, 81.

einen ganz besonderen Gefallen fanden an dem „heiligen Schrecken“, der durch den plötzlichen Tusch von Kriegsfanfaren während des feierlichen Gottesdienstes verursacht wurde. Die Vorliebe für das Militärische, die sich in der häufigen Heranziehung von Militärmusik bei kirchlichen Feiern äußert, zeigt sich auch noch in einer anderen Richtung: der Vortrag und das Einstudieren des kirchlichen Volksgefangs in den Sodalitäten war militärisch organisiert. Muten uns doch die Disziplin des Prozessionsgefangs und stellenweise die „Ratio Cantus“ in dem Buch der Junggesellensodalität heute fast an wie ein preußisches Exerzierreglement! Bei den Aufführungen der Katechismuschulen begegnet uns die merkwürdige Gepflogenheit der Jesuiten, den Vortrag kirchlicher Volkslieder von den Kindern mit Gesen begleitet zu lassen. Das naiv zugestandene Motiv: quod mire placuit spectatoribus¹⁾ scheint mir aber nicht das einzig zutreffende zu sein. Es äußert sich hier auch, wenngleich am verkehrten Ort und mit ganz verkehrten musikalischen Mitteln, ein Sinn für rhythmischen Ausdruck, den wir ein anderes Mal bestätigt finden in so manchen, streng symmetrischen, tripeltaktigen Jesuitenliedern (vergl. bes. Trug-Nachtigal) und in der Pflege der Tanzkunst. Wo aber eine Tanzkunst blühte, war auch Tanzmusik. Ihr Einfluß hinwiederum auf die Gestaltung mehrerer Melodien der Trug-Nachtigal ist unabweislich²⁾).

Ein Umschwung in der künstlerischen Einstellung der Kölner Jesuiten setzte um die Wende des 17./18. Jahrhunderts ein. Rein künstlerische Interessen traten unter dem Regens P. Cuper und dem als Dichter und Musiker selbst tätigen P. Paul Aller in den Vordergrund. Mit der Gründung des musikalischen Seminars 1696 nahmen die Jesuiten selbst die musikalische Ausbildung ihrer Zöglinge fester in die Hand. Virtuosen traten in der Jesuitenkirche auf. Die Pflege der lateinischen Oper setzte ein. Gewiß können die Jesuitenspiele des 16. Jahrhunderts nicht als Vorläufer der Oper betrachtet werden, wie Kressschmar in seiner „Geschichte der Oper“ bemerkt³⁾. Aber das Umgekehrte ist der Fall: die Entwicklung der Oper im 17. Jahrhundert gewann Einfluß auf die Gestaltung der Jesuitenspiele. Dieser Prozeß ist auch bei den Kölner Stücken zu verfolgen. Als Träger der Operneinflüsse dürfen wir die in Köln im 17. Jahrhundert auftretenden fremden Spieltruppen ansehen. Es ist bezeichnend, daß die Jesuiten deren Vorstellungen scharf übermachten und zuweilen auch dagegen in sittlicher Entrüstung polemisierten⁴⁾. Wahrscheinlich können wir also, bei den Anfängen wenigstens noch der Kölner Jesuitenoper, annehmen, daß auch hier die Methode mitgespielt hat, sich der gegnerischen Mittel für die eigene Sache zu bedienen. Allerdings schrieb bereits in den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts der Kölner Domkapellmeister und Organist Casparus Grieffgens lateinische Opern⁵⁾. Die Musik dazu ist aber bisher ebenso wenig wie die Musik zu den Jesuitenopern zu finden.

¹⁾ Vgl. Jes. 30 Kölner Stadtarchiv. Katech. Auff. „Salutatio angelica.“

²⁾ Instrumentale Tanzmusik wurde im 17. Jahrhundert auch von den englischen, französischen und italienischen Komödiantentruppen aufgeführt, deren Auftreten in Köln C. Nieffen in seiner Arbeit „Dramatische Darstellungen in Köln“ a. a. O. behandelt. Vgl. ebenda S. 93.

³⁾ S. 13.

⁴⁾ Nieffen, a. a. O., S. 106. Veröffentlichungen des Kölner Geschichtsvereins (1917).

⁵⁾ Ebenda, S. 117/118.